



## Adventskalender der Stiftung Christliche Kunst im Jahr 2022

(Online verfügbar unter [www.christliche-kunst-wittenberg.de/ausstellung](http://www.christliche-kunst-wittenberg.de/ausstellung))



### Die winterliche Stadtkirche Wittenberg

Vor dem dunklen Himmel ein Stern – die Wittenberger Stadtkirche in adventlich-weihnachtlichem Schmuck. Er erinnert an die weisen Männer, die sich aus dem fernen Osten nach Bethlehem aufmachten. Von ihnen wird erzählt: „Und als sie den Stern sahen, wurden sie hocheifrig (Matthäus 2,10).“ Advent, das ist die Zeit Erwartung, der Vorfreude und der Hoffnung. Nicht nur auf das Weihnachtsfest im Lichterglanz, nein auch auf etwas Neues in uns und in unserer Welt, auf Frieden und Nachbarschaftlichkeit, auf klare Gedanken, Trost und einen beschwingten Sinn – wie bei Dirk von Petersdorff (\*1966):

#### Winterrost

Die Zeit, in der die Krähen heiser werden,  
ab Mittag wird es enger für das Licht,  
da liegt die alte Decke mit den Pferden,  
denn deine Fenster waren niemals dicht.  
Du wühlst in deiner Dokumentenmappe,  
„Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben“,  
dein Taufspruch, du befühlst die weiche Pappe  
und hast nur dieses einzig schmale Leben.  
Jetzt steht der Himmel einen Lichtspalt offen,  
das Graue löst sich auf, es muss so sein,  
und immer wieder schneidet auch ein Hoffen  
in dein Gewebe leicht und tief sich ein...



### 1) Das Eingangsportal der Stadtkirche

Das Kirchenportal der Stadtkirche St. Marien (1439) markiert einen Übergang. Eine Schwelle soll übertreten werden, Schritte sollen sich verlangsamen. Im zweireihigen Tympanon sehen wir, wer diese Schwelle schützt: die Heiligen Dorothea, Johannes Evangelist, Sigismund, Nikolaus und Katharina. Darüber thront Maria als Gottesmutter mit dem Kind, Petrus und Paulus zu ihrer Rechten und Linken. Am Sonntagmorgen öffnet sich die Kirchentür zum Gottesdienst. „Weg im Geheimnis“, so nennt ein Theologe unserer Tage das, was in der Liturgie geschieht (Martin Nicol). Um das geheimnisvolle Spiel von geschlossenen und offenen Türen geht es auch bei den Adventskalendern. Die ersten – selbstgemacht – sollen um das Jahr 1851 entstanden sein. In protestantischen Familien hängte man täglich ein christliches Bild auf oder es wurden 24 Striche an die Wand bzw. die Tür gemalt, die dann von den Kindern im Haus einzeln, Tag für Tag, weggewischt wurden. In den 1920er Jahren erschienen die ersten Adventskalender mit Türchen. Hinter ihnen befanden sich damals kleine Bilder. Selbst die unüberschaubare Fülle heutiger Adventskalender – am besten wieder selbst gemacht – hält noch den Zauber des Wartens fest.



## 2) Jahreszahl und Cranach-Schlange

Was geschah Anno Domini 1564? Am 25. Juli kommt es zu einem Thronwechsel im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Auf den verstorbenen Ferdinand I. folgt sein Sohn Maximilian II. Er neigt der Reformation zu. In Ohrdruf wird eine Lateinschule gegründet und Pieter Bruegel der Ältere malt die „Anbetung der Könige“ - heute in der National Gallery London zu bewundern. In Wittenberg verkaufen Luthers Erben das Lutherhaus an die Universität Wittenberg und der sächsische Kurfürst August I. stiftet als Erweiterungsbau der Universität das „Augusteum“, ein Gebäude, das die ursprünglich geplante Anlage des ehemaligen Augustinerklosters, in dem Luther lebte, vervollständigt. Auch in der Stadtkirche gibt es etwas Neues: Ein weiteres Gedächtnismal für einen Verstorbenen, das Epitaph „Die Anbetung der Hirten“ von Lucas Cranach d. J. wird angebracht. Heute gilt es als eines der herausragenden Zeugnisse seiner Kunst. Zu erkennen ist der Urheber daran, dass er das Wappen seines Vaters verändert. Die berühmte Schlange, die „Cranach-Marke“, hat jetzt anstelle der Fledermaus- einen Vogelflügel.



## 3) Caspar Niemeck

Ein Mann in den besten Jahren schaut uns aus dem Bild heraus an. Er trägt kostbare Kleidung. Der pelzbesetzte Mantel zeugt von einigem Reichtum. Es ist der Ratsherr Caspar David Niemeck, geboren 1517, im Jahr des Thesenanschlags, gestorben am 7. November 1562 im Alter von 45 Jahren. Er gilt als einer der Finanziers der Reformation und wurde in der Stadtkirche beigesetzt. Die Niemecks – der Familienname bezieht sich auf den Herkunftsort Niemeck und wurde dem Nachnamen Kellner beigefügt – gehörten zu den bedeutendsten Familien der Stadt. Für sie entstanden in der Cranach Werkstatt mehrere aufwendige Gemäldedenkmale, die dem nach der Reformation veränderten Typus dieser Art von Memorialkultur entsprechen. Die Schutzheiligen werden nunmehr aus den Bildprogrammen verbannt, an ihre Stelle treten streng mit der Bibel verbundene Darstellungen. Dazu zählt natürlich auch die Geburt des Erlösers, die Trost angesichts des Todes spenden soll. Martin Luther dichtet:

„Er ist auf Erden kommen arm,  
dass er unser sich erbarm  
und in dem Himmel mache reich  
und seinen lieben Engeln gleich.  
Kyrieleis.“



## 4) Die Ehefrau

Ein kostbares Kleid, 5 Goldketten, eine fein bestickte Haube – die Witwe Caspar Niemecks. Man sieht auch ihrer Kleidung an, dass das Ehepaar über Besitz und Reichtum verfügte. Doch war es kinderlos geblieben. So fehlt auf dem Epitaph die Darstellung der sonst üblichen weiteren Familienangehörigen. Wer die Witwe betrachtet, wird an die für diesen Stand in der frühen Neuzeit geltenden Tugenden erinnert. Eine Witwe soll an Gott glauben und andächtig beten, nicht nur mit Worten, sondern jederzeit mit dem Herzen. In sich gekehrt, den Blick mehr nach innen als nach außen gerichtet, kniet sie hier und betet das Kind an. Ein neugeborenes Kind ansehen, als wäre es das eigene – deutet der Maler auf diese Weise einen Trost für ihre kinderlos gebliebene Ehe an? Auf jeden Fall setzt Cranach d. J. sie, wie wir noch sehen werden, zusammen mit ihrem Mann auf eine Höhe mit dem neugeborenen Christuskind.



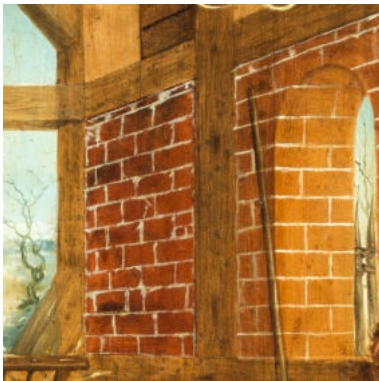
### 5) Das Wappen der Niemecks

Zwei gemalte Wappen füllen die Zwickel am Rahmen des Epitaphs aus. Auf der linken Seite erscheint das Wappen der Familie Niemeck: drei aus einem Wurzelholz sprießende Rosen. Es erinnert an die alte biblische Verheißung aus dem Buch Jesaja: „Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen“ (Jesaja 11,1). Aus dem Reis ist dann in der Poesie eine Rose geworden, die wundersam in der Winterkälte zu blühen beginnt:

„Es ist ein Ros entsprungen / aus einer Wurzel zart,  
wie uns die alten sungen / von Jesse kam die Art  
und hat ein Blümlein bracht  
mitten im kalten Winter / wohl zu der halben Nacht.“  
(Trier 1587/88)

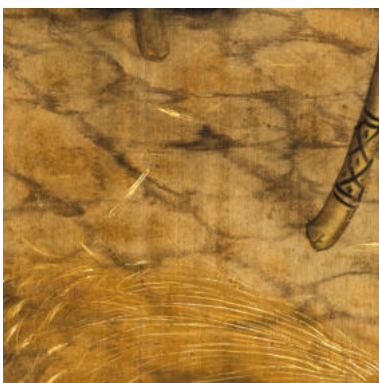
Der in der Liedstrophe genannte Jesse, eine latinisierte Form des Namens Isai, ist der Vater des Königs David. Durch diese Namensnennung wird auf die Abstammung Jesu aus dem Haus Davids verwiesen.

Die Familie der Ehefrau, deren Wappen auf der rechten Seite angebracht ist, konnte bisher noch nicht identifiziert werden.



### 6) Der Stall

Wir werfen einen Blick in den Stall von Bethlehem, in einen Raum aus exakt gefügten Balken und Mauerwerk, in dem allerdings Fenster, Türen und das Dach fehlen. Was fertig ist, erscheint solide. Doch warum ist das Dach noch nicht gedeckt? Warum bleibt das Gebäude so unfertig, ein Rohbau? Ein einfühlsamer Bildbetrachter hat vermutet: „Der Himmel selbst ist das Dach, das Zelt über dem Geschehen. Von diesem Stall schaut man direkt in den Himmel.“ (Albrecht Steinwachs). Man kann aber auch – zumal der Stall von Bethlehem in Bildern der westlichen Tradition oft als eine ruinöse Hütte dargestellt wird – an den Schluss des biblischen Buches Amos denken, wo es über das zukünftige Heil des Volkes Israel heißt: „Zur selben Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten und ihre Lücken verzäunen, und was abgebrochen ist, wieder aufrichten und will sie bauen wie sie vorzeiten gewesen ist...“ (Amos 9,11). Darum also ist der Stall ein Rohbau. Das Neue – es fängt gerade erst an.



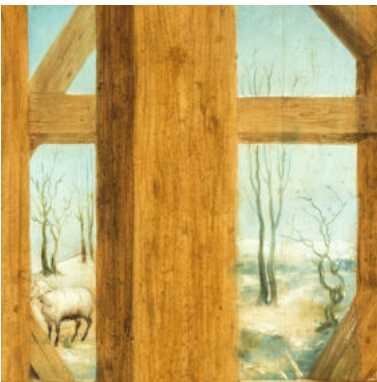
### 7) Der Steinfußboden

Im Gegensatz zu den frisch ausgemauerten Fächern an der Seite des Stalls und dem neu gesetzten Fachwerk scheint der Steinfußboden schon älter zu sein; gut erhalten, aber gebraucht. Stammt er aus einem Vorgängerbau? Ist er eine bildliche Erinnerung daran, dass die christliche Kirche nicht einfach vom Himmel fällt, sondern sich auf den Juden Jesus als ihren „Grund- und Eckstein“ bezieht? Der Apostel Paulus vergleicht die Christen im Römerbrief mit wilden Ölzweigen, die auf einen Ölbaum eingepropft werden: „Wenn... du aber, der du ein wilder Ölzweig bist, in den Ölbaum eingepropft wurdest und Anteil bekommen hast an der Wurzel und dem Saft des Ölbaums, so rühme dich nicht gegenüber den Zweigen. Rühmst du dich aber, so sollst du wissen: Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich“ (Römer 11,17 f). Paulus erinnert seine Leserinnen und Leser an ihre Wurzeln aus dem Judentum und an den ungekündigten Bund, den Gott mit seinem jüdischen Volk geschlossen hat.



## 8) Ochs und Esel

Esel und Ochse stehen wohlgenährt und friedlich nebeneinander. Sie sind ganz mit ihrem Futter beschäftigt und wirken hochzufrieden. Doch in den biblischen Weihnachtstexten, weder im Matthäus- noch im Lukasevangelium, finden die beiden Erwähnung. Dennoch gehören sie wie selbstverständlich seit dem 4. Jahrhundert in die bildlichen Darstellungen der Geburt Jesu hinein. Wie sie dahin kamen? Schon bei den Kirchenvätern findet sich eine Deutung. Im Alten Testament hatten sie es gelesen: „Der Ochs kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn. Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht“ (Jesaja 1,3). Und beim Propheten Habakuk (3,2) fanden sie die Prophezeiung: „Inmitten zweier Lebewesen wirst du erkannt werden.“ Dies wurde meistens auf die zwei neben Jesus gekreuzigten Verbrecher gedeutet, jedoch eben auch auf die beiden Tiere. Weiter geht die Entwicklung im sogenannten Pseudo-Matthäusevangelium, das die Kindheitsgeschichten der biblischen Evangelien ausschmückt und auf das 7. Jahrhundert nach Christus datiert wird. Es war im Mittelalter gut bekannt: „Am dritten Tag der Geburt unseres Herrn Jesu Christi ging die allerseligste Jungfrau aus der Höhle heraus, begab sich in den Stall und legte ihren Knaben, den Ochs und Esel anbeteten, in eine Krippe.“ Die Weihnachtsbotschaft gilt der ganzen Schöpfung. Und noch mehr: Ochs und Esel beschämen die Menschen, sie sind in vielem klüger und werden als Vorbilder empfohlen.



## 9) Winterlandschaft

Cranach malt seine Bilder oft mit einem offenen Horizont. Und er versucht erst gar nicht, eine historische Distanz herzustellen, indem er ein fremdes Land und Menschen in fremder Kleidung malt. Nein, alles, was dargestellt wird, spielt im Heute, könnte also auch gerade in Wittenberg geschehen. Oder anderswo... Die Heilsgeschichte ist zu jeder Epoche gleich unmittelbar. Und so sehen wir eine Winterlandschaft, die an die Elbauen erinnert. Schnee ist gefallen...

Wer weiß

Wer weiß  
ob nicht  
der Schnee  
von gestern  
heute fällt

Wer weiß  
ob nicht  
mein Kinderglaube  
das letzte  
Wort behält

Eva Zeller (1923-2022)



### 10) Josef – das Gesicht

Eine gewisse Skepsis scheint sein Gesicht immer noch auszudrücken. Er war aber auch in einer schwierigen Situation. Seine Verlobte war schwanger, das Kind nicht von ihm. Eine absolute Enttäuschung, eine menschliche Katastrophe. Doch er bleibt bei Maria, er steht zu ihr. Die innere Stimme – oder kam sie von ganz oben? – sagte ihm, dass dieses Kind unter dem besonderen Schutz Gottes stünde. Im Markusevangelium (6,3) wird Josef als tekton (griech.) bezeichnet, als Baumeister, Handwerker oder Architekt. Weil aber zu Zeiten von Martin Luther Häuser als Fachwerkhäuser gebaut wurden, übersetzte der im Septembertestament von 1522 zeitgemäß, aber fälschlich: Zimmermann. Dem Protoevangelium des Jakobus zufolge (entstanden in der Mitte des 2. Jahrhunderts), war Josef bei der Geburt Jesu bereits 80 Jahre alt. Das hatte Einfluss auf die Josef-Darstellungen der bildenden Kunst. Doch wird er wohl derjenige gewesen sein, der Jesus im Lesen und Schreiben unterwies, ihm die Welt erklärte und ihn zu einem Schreiner, Baumeister oder Architekten ausbildete.

---



### 11) Josef – der Reisebeutel

Josef hat einen Reisebeutel bei sich, groß genug, um wichtige Dinge, Geld und ein wenig Proviant bei sich zu tragen. Er weiß, was zu tun ist. Das Kind und seine Mutter brauchen Schutz. Denn der König Herodes trachtet ihm nach dem Leben. Und sie werden fliehen müssen. Wiederum hört Josef auf die Traumstimme. So „stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes“ (Matthäus 2,14 f).

Der evangelische Theologe, Journalist, Schriftsteller und Liederdichter Jochen Klepper notierte in seinem Tagebuch unter dem 12. Dezember 1934: „Die freundlichen Dinge der Weihnachtszeit geschehen, weil man nicht undankbar und verbittert sein will. Aber sie finden keinen Weg mehr ins Herz. Das wirkliche Weihnachten fordert einen immer mehr vor sich, jene Weihnachtsgeschichte, der der Kindermord von Bethlehem und die Flucht nach Ägypten folgt.“

---



### 12) Maria

Maria kniet an der Krippe. Noch sehen wir das Kind nicht. Doch sie ist ihm am nächsten und ganz zugewandt. Sie wird uns nicht als schlichte Magd vor Augen geführt, eher als eine vornehme Dame. Mit ihrer Haartracht und dem Kleid im königlichen Blau – Pigmente dafür waren teuer und schwer zu beschaffen – hat Lucas Cranach d. J. sie der Tradition folgend als Himmelskönigin gemalt. Vielleicht hat er aber beim Malen auch an Luthers Auslegung des Lobgesangs der Maria gedacht und Maria deshalb so kostbar gekleidet dargestellt. Für Martin Luther war es ein zentraler Gedanke, dass Gott gerade mit den „kleinen Leuten“ Großes vorhat. In der Auslegung des Lobgesangs (Lukas 1,46-55) redet er seine Leserinnen und Leser direkt an: „Du musst dir vielmehr ohne alles Wanken und ohne alles Zweifeln seinen Willen über dich vor Augen stellen, so dass du fest glaubst, er will auch mit dir große Dinge tun.“

---



### 13) Gekreuzte Arme

Maria hat ihre Hände über der Brust gekreuzt. Diese Geste hat einen orientalischen Ursprung. Sie findet sich in der byzantinischen und der orthodoxen Kirche. In katholischen Gemeinden ist sie bei Ordensgelübden noch vielerorts üblich. Die eigene Betroffenheit kommt so zum Ausdruck. Bei Maria wohl auch ein zurückhaltendes Staunen. Die übereinander gelegten Arme weisen aber auch noch auf etwas anderes hin. Sie bilden ein Kreuz. Auch am Ende der Weihnachtsgeschichte wird vom Evangelisten Lukas der Blick auf die Passion Jesu eröffnet. Maria bekommt zu hören: Dein Sohn „ist dazu bestimmt, dass viele in Israel fallen und viele aufstehen, und ist bestimmt zu einem Zeichen, dem widersprochen wird – und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen“ (Lukas 2,34 f.).



### 14) Verkündigung auf dem Feld

Fernab stehen Hirten auf einem Feld, umgeben von ihren Schafen. Ein Lichtstrahl trifft sie völlig überraschend. Anders kann der Maler „die Klarheit des Herrn“, die plötzlich um sie leuchtet, nicht darstellen. Sie wenden ihr Gesicht zum Himmel. Im Gegensatz zu den Zeiten des Alten Testaments, wo aufgrund seiner Vertrauenswürdigkeit der Hirte bald zu einem Bild für Gott, für religiöse Führer oder den König wurde, zählte er seit der hellenistischen Zeit (323 v. Chr. bis 31 v. Chr.) im Judentum zu den verachteten Berufen. Hirten wurden mit Banditen und dann mit Zöllnern, den Beamten der verhassten römischen Besatzungsmacht, auf eine Stufe gestellt. Diesen Randsiedlern der Gesellschaft, gerade ihnen, wird nun eine schier unglaubliche Ankündigung gemacht. In der Klarheit Gottes wird ihnen klargemacht, dass sie eine Zeitenwende erleben: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids“ (Lukas 2,10 f.).



### 15) Die Seiteneinsteiger

Jetzt treffen wir die Hirten als „Seiteneinsteiger“. Sie geben dem Epitaph seinen Namen: „Anbetung der Hirten“ – obwohl sie noch gar nicht als Betende gezeigt werden. Die drei kommen als Gestalten der Nacht, als derbe Typen, die mit Unreinem umgehen und vielleicht sogar dunkle Geschäfte machen. Dolch und Hirtenstab tragen sie bei sich. Nur ihre Kleidung scheint nicht ganz zu ihrer harten Arbeit zu passen. Haben sie noch schnell die guten Sachen angezogen? An der Seite stehen sie und scheuen sich nicht, Gefühle zu zeigen. Voller Überraschung schauen sie auf das, was sich ihrem Blick bietet. Der eine Hirte nimmt sogar den Hut ab. Neugierig sind sie – und diese Neugier ist alles, was sie geben können. Doch waren auf dem weihnachtlichen Feld nur Hirten? Schließlich gab es in Israel auch Hirtinnen, man lese nur im 29. Kapitel des ersten Buches Mose nach. Dort wird von Rahel erzählt, dass sie die Schafe ihres Vaters hütete. Die „Bibel in gerechter Sprache“ übersetzt dann auch in der Weihnachtsgeschichte: „In jener Gegend gab es auch Hirten und Hirtinnen, die draußen lebten und über ihre Herde in der Nacht wachten.“ Diese Übersetzung hat große Aufregung verursacht, denn wenn hier von Hirtinnen die Rede sein soll, muss sich das ja auch auf das Verständnis anderer biblischer Texte auswirken. Z. B. auf den berühmten Psalm 23: Gott ist meine Hirtin. Warum eigentlich nicht?



### 16) Das Schuhwerk der Hirten

Die Hirten tragen festes Schuhwerk, bei zweien sieht man auch hohe Stiefel. Damit kann man eine gute Strecke Wegs hinter sich bringen. Bauern und nicht-adlige Städter, so kann man es nachlesen, trugen in der frühen Neuzeit durchaus auch schwere und dunkle Lederstiefel mit Absatz. In der Bibel werden Schuhe zum ersten Mal im 2. Mosebuch erwähnt, dort, wo Mose gesagt wird, dass er seine Schuhe ausziehen soll. Der Ort, auf dem er stand, war heiliger Boden, weil Gott anwesend war (2. Mose 3,5). Dasselbe wird Josua mitgeteilt (Jos 5,15).

Anders hier: Die Schuhe bleiben an den Füßen, die Alltagswelt hat ungehindert Zugang zur Gotteswelt. Das Heilige hat im Alltäglichen seinen Ort, nicht im besonderen Bereich oder gar im besonderen Stand der Priester. Das ist die neue Theologie in der Reformationszeit. Und im Neuen Testament werden dem verlorenen Sohn nach seiner Rückkehr in das Vaterhaus nicht nur ein feines Gewand und ein kostbarer Ring gegeben, sondern auch Schuhe für seine Füße (Lukas 15,22). Er ist wieder ein vollwertiges, gewürdigtes Mitglied der Familie.



### 17) Ein Dudelsack

Weihnachten ohne Musik ist nicht denkbar. Schon die „Menge der himmlischen Heerscharen“ auf dem Hirtenfeld können wir uns eigentlich nur singend vorstellen; vorzugsweise mit dem Chorsatz „Ehre sei Gott“ aus dem Weihnachtsoratorium von Johann S. Bach im Ohr. Hier ist ihr Lobgesang in ein helles Licht aus weichen Streicher- und Flötenklängen getaucht. Auf unserem Epitaph geht es etwas schlichter zu. Einer der Hirten führt eine Sackpfeife, einen Dudelsack, mit sich. Der galt in der frühen Neuzeit als „alleiniger Trost der Hirten und selbstverständlich auch der Bauern“ (Athanasius Kirchner, 1650). Musik fehlte auch im Wittenberger Lutherhaus nie, erst recht nicht beim Weihnachtsspiel der Kinder.

Es folgte der Dramaturgie von Luthers Lied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ und endete mit den letzten beiden Strophen, zu denen die Kinder um die Krippe tanzten:

Davon ich allzeit fröhlich sei,  
zu springen, singen immer frei  
das rechte Susannine schön,  
mit Herzenslust den süßen Ton.

Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron,  
der uns schenkt seinen ein'gen Sohn.  
Des freue sich der Engel Schar  
und singet uns solch neues Jahr.



### 18) Friede auf Erden

Unser Blick fällt auf ein erstes Spruchband. Weitere werden folgen. Unter dem Dach des Stalles von einer Armada liebenswerter Putten angebracht, erinnern sie an die Botschaft der Engel auf dem Hirtenfeld, ja proklamieren sie noch einmal neu. So soll es sein: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden.

„Friede auf Erden“, die große Hoffnung: immer wieder mitleidig belächelt und doch heiß ersehnt; immer wieder zerschossen und dennoch umklammert. Auch in einer Weihnachtserzählung von Johannes Bobrowski ist von dieser Ambivalenz die Rede (Unordnung bei Klapat, 1965). Der Dichter erzählt, wie der Weihnachtsgottesdienst beginnt, und dann: „reckt Klapat den Hals, weil Hochwürden die Kanzelstiege hinaufklettert. Und was sagt er da, der Herr Dompfarrer? ... Der will ja bloß jedem querkommen. Aber mir nicht. Heute nicht. Hier sitz ich, Klapat, in Uniform, Beamter, Frontkämpfer, EK II, und mein Sohn ist im Felde... Aber Hochwürden redet nicht vom Krieg, sondern vom Frieden, je länger Klapatinhört, desto verdächtiger hört sich das an. Wieso Frieden, wo wir jetzt Krieg haben? Aber soll er denn vom Krieg reden? Also doch vom Frieden? Soll er oder soll er nicht? Auf jeden Fall aber: Was er da oben redet ist ja wohl nicht das, was man sich anhören kann, jetzt im Krieg und in Uniform: Daß die Friedfertigen die Friedenmacher sind und nicht solche, die mit dem Frieden schon fertig geworden sind.“



### 19) Und den Menschen ein Wohlgefallen

Über den zur Anbetung hereintretenden Hirten wird das Wohlgefallen, das Wohlwollen Gottes ausgerufen. Die Putten bringen ein zweites Spruchband an. Einer der kleinen Engel ist von seiner Aufgabe so begeistert, dass er vor Freude sogar in das Banner hineinbeißt:

Entzücken, Euphorie,  
Fröhlichkeit, Frohsinn,  
Glück, Glückseligkeit,  
Hochstimmung, Jubel,  
Spaß, Vergnügtheit –

dies alles verbirgt sich in dem Wort Wohlgefallen. Der kräftig zubeißende Engel macht es deutlich: „Weihnachten, das ist Friede und Freude zum Anbeißen.“ (Albrecht Steinwachs)





## 20) Mein Engel

Warum sollte nicht einer aus dieser fröhlichen Engelschar auch ganz persönlich für mich da sein, vielleicht sogar in mir? Ein Schutzengel, ein Freudenengel? Die Dichterin Rose Ausländer (1901-1988) scheint jedenfalls damit zu rechnen.

Der Engel in dir

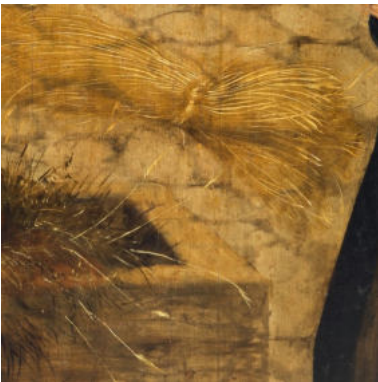
Der Engel in dir  
freut sich über dein  
Licht

weint über deine Finsternis

Aus seinen Flügeln rauschen  
Liebesworte  
Gedichte Liebkosungen

Er bewacht  
deinen Weg

Lenk deinen Schritt  
engelwärts



## 21) Stroh und Teil der Krippe

Stroh wurde in der antiken Welt vielfältig gebraucht: als Futtermittel, als kurzlebige Brennmaterial und mit Lehm gemischt sogar als Ziegel zum Bau der Pyramiden und des Turms von Babel. Von Stroh und Heu ist in den biblischen Überlieferungen von der Geburt Jesu allerdings keine Rede. Aber naheliegend ist es schon, sich vorzustellen, dass die Krippe mit ihnen befüllt war. Und so kommt es, dass sie zur festen Zutat der Weihnachtsliteratur geworden sind. Denn schließlich finden wir das Stroh auch in einer prophetischen Verheißung der künftigen Heilszeit im Jesaja-Buch.

Diese Verheißung aus Jesaja 11 gehört zu den wiederkehrenden Bestandteilen der Christvespern am Heiligen Abend: „Da wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern. Kalb und Löwe werden miteinander grasen, und ein kleiner Knabe wird sie leiten. Kuh und Bärin werden zusammen weiden, ihre Jungen beieinanderliegen, und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind“ (Jesaja 11,6 f).



## 22) Das Kind

„Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen“ (Lk 2,16).

MENSCH GERNEGROSS  
gott gerneklein  
Kurt Marti (1921-2017)



### 23) Die betenden Hände der Stifter

Aus dem alten Lehnrecht stammt die Gebethaltung der Stifterfiguren. Ein Lehnnehmer legte zum Treueversprechen seine Hände in die seines Lehnsherrn. Das wir dann auf das Gebet übertragen. Auch bei Cranach d. J. sehen wir die Hände im Gebet so aneinander gelegt, dass die Fingerspitzen sich berühren. Sie weisen von sich weg, nach vorn oder nach oben zum Himmel. Die Handwurzel jedoch richtet sich auf das eigene Herz. Hingabe und Vertrauen, ja eine eigentümlich aktive Passivität drückt diese Geste aus. Sie zeigt Erstaunliches und Faszinierendes: Im Gebet kann ich ganz intensiv bei mir und zugleich ganz außer mir sein.

Zugegeben, Dürers betende Hände, seine „Studie zu den Händen eines Apostels“ von 1508 für den Frankfurter Heller-Altar, sind berühmter geworden als die von Cranach auf seinen Epitaphien. Die von Dürer sind eindrücklicher, individueller, sichtbar vom Leben gezeichnet. Doch bei beiden, Dürer und Cranach, ist zu sehen, was das Beten für das christliche Leben bedeutet. Vor allem Nachdenken über Gott und vor allem Tun stehen die Hinwendung und das Reden zu Gott. Erst recht angesichts des Weihnachtswunders: „Ich sehe dich mit Freunden an / und kann mich nicht satt sehen; / und weil ich nun nichts weiter kann, / bleib ich anbetend stehen“, dichtet Paul Gerhardt 1653 in seinem berühmten Lied „Ich steh an deiner Krippen hier“.



### 24) Das ganze Epitaph

Nun endlich sehen wir das ganze Bild. Die vielen Details fügen sich zusammen. Vorder- und Hintergrund sind deutlich zu erkennen, Haupt- und Nebenfiguren auch. Und jetzt fällt erst recht die rote Farbe in Auge, die als angedeutete Kreisbewegung, als leichter Wirbel Spannung und Bewegung in das Bild bringt. Rot sind die Windeln, in die das Kind, wie es zu Cranachs Zeiten üblich war, fest gewickelt wurde. Rot ist der Mantel der Maria, rot sind zur Gänze Josefs Kleidungsstücke, die Strümpfe der Hirten und das Bündel, das einer von ihnen in der Hand hält. Rot, das ist die Farbe des Lebens und der Liebe. Und Rot ist eine Signalfarbe: Aufgepasst! Hier geschieht Wichtiges! Durch eine imaginäre senkrechte Linie verbunden sehen wir das dritte Spruchband genau über der Krippe: Ehre sei Gott in der Höhe, der uns in diesem Kind ganz nah kommt, Heil und Heilung bringt. Diese Botschaft wird in vielen Weihnachtsgottesdiensten buchstabiert und besungen. Doch nicht nur dort:

Die Gnaden

Den Hoffenden führst du  
Unter den offenen Himmel,

den Sehnenen stellst du  
vor die Weite der See,

und dem, der verloren ist,  
gibst du dein Wort.

Uwe Kolbe (\*1957)

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ (Johannes 1,14)

Idee: Dr. Hanna Kasparick und Jörg Sandau

Texte: Dr. Hanna Kasparick

Gestaltung: Jörg Sandau

Foto: Jürgen M. Pietzsch

#### Quellennachweis:

Die Bibel. Lutherübersetzung, Stuttgart 2016. (Revision 2017)

Johannes Bobrowski, Unordnung bei Klapat, in: ders., Der Mahner. Erzählungen, Berlin 1967, 45-51.

Jürgen Ebach, Schriftstücke. Biblische Miniaturen, Gütersloh 2011.

Evangelisches Gesangbuch, Leipzig 1995.

Jan Harasimowicz/Bettina Seyderhelm (Hg.): Cranachs Kirche. Begleitbuch zur Landesausstellung Sachsen-Anhalt Cranach der Jüngere 2015. Markkleeberg 2015, S. 49-64.

Uwe Kolbe, Psalmen, Frankfurt a. M. 2017.

Kurt Marti, gott gerne klein. Gedichte, Stuttgart 2006.

Dirk von Petersdorff, Nimm den langen Weg nach Haus. Gedichte, München 2017.

Friedrich Schorlemmer, Was protestantisch ist. Große Texte aus 500 Jahren, Freiburg, Basel, Wien 2008. (Luther, Auslegung des Magnificats, S. 144)

Albrecht Steinwachs, Friede auf Erden. Eine Weihnachtsgeschichte gesehen und erzählt, Delitzsch (OT Spröda) 1999.

Elke Strauchenbruch, Luthers Weihnachten, Leipzig 2011.

Herbert Vincon, Spuren des Wortes. Biblische Stoffe in der Literatur. Materialien für Predigt, Religionsunterricht und Erwachsenenbildung, Bd 1, Stuttgart 1988. (Jochen Klepper, Tagebuchauszug, S. 25)

Eva Zeller, Das unverschämte Glück. Neue Gedichte, Stuttgart 2006.

Andrea Wüstner (Hg.), Engel Gedichte, Stuttgart 2008. (Rose Ausländer S. 27)

Wikipedia

Ökumenisches Heiligenlexikon: [www.heiligenlexikon.de](http://www.heiligenlexikon.de).